

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

13 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt“ Nr. 6200-62.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Abend-Ausgabe

Bezugspreis für die Zeitungen: VI. 1. — monatlich, VI. 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. VI. 4. ab vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, einschließlich Ausland. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Druckerei“, in Mainz die „Mainzer Druckerei“, in den übrigen Städten die betreffenden Druckerei-Verlage.



Anzeigenpreis für die Zeitungen: 20 Hg. für die Zeitungen im „Wiesbadener“ und „Mainzer“ Anzeigen in einseitiger Spalte; 25 Hg. in beiden abwechselnd abwechselnd; 30 Hg. für alle sonstigen Anzeigen; 1.25 Hg. für die ersten Zeilen; 1.00 Hg. für die übrigen Zeilen. — Bei wiederholter Aufnahme besonderer Anzeigen in langen Zeilen sind besondere Bedingungen zu vereinbaren.

Abend-Ausgabe: Berlin W., Friedrichs-Str. 121 K. Fernspr.: Amt S. 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an betragslosem Tage und Wogen wird kein Gewähr übernommen.

Mittwoch, 1. August 1917.

Abend-Ausgabe.

Nr. 387. • 65. Jahrgang.

Ein Aufruf des Kaisers zum vierten Kriegsjahr.

W. T.-B. Berlin, 31. Juli. (Amtlich.)

An das deutsche Volk!

Drei Jahre harten Kampfes liegen hinter uns. In Leid und Schmerz, in Anstrengung und Mühsal, mit Stolz unserer Kämpfer, mit Freude aller Schaffenden, schweren Herzens berer, die in Gefangenschaft schmachten. Aber allem Gedankem aber steht der feste Wille, daß dieser Kampf gerechter Verteidigung zu gutem Ende geführt wird. Unsere Feinde werden die Hand nach deutschem Land ausstrecken. Sie werden es nie mehr erlangen. Sie werden immer neue Opfer in den Krieg gegen uns. Das schreckt uns nicht. Wir kennen unsere Kraft und sind entschlossen, sie zu gebrauchen. Sie wollen schub- und machlos und zu ihren Füßen sehen, aber sie zwingen uns nicht. Unseren Friedenswörtern sind sie mit Hohn begegnet. So haben sie wieder erfahren, wie Deutschland zu schlagen und zu siegen weiß. Sie verleumden überall in der Welt den deutschen Namen, aber sie können den Ruhm der deutschen Taten nicht vertilgen. So stehen wir unerschütterlich, sieghaft und furchtlos am Ausgang dieses Jahres. Schwere Prüfungen können uns noch beschieden sein. Mit Ernst und Zuversicht gehen wir ihnen entgegen. In drei Jahren gewaltigen Vollbringens ist das deutsche Volk fest geworden gegen alles, was Feindesmacht erkennen kann. Wollen die Feinde die Leiden des Krieges verlängern, so werden sie auf ihnen schwerer liegen als auf uns. Was brauchen die Frontvölker, die Heimat dankt dafür durch unermüdete Arbeit. Noch gilt es, weiter zu kämpfen und Wunden zu schließen. Aber unser Volk sei gewillt: nicht für den Schatten hohlen Ehrgeizes wird deutsches Blut und deutscher Fleiß eingesetzt, nicht für Pläne der Eroberung und Knechtung, sondern für ein hartes, freies Reich, in dem unsere Kinder sicher wohnen sollen. Diesem Kampf sei unser Glauben und Wille geweiht. Das sei das Geleitnis dieses Tages!

Im Felde, 1. August 1917.

gez. Wilhelm I. R.

An das deutsche Heer, die Marine und die Schutztruppe!

Das dritte Kriegsjahr ist zu Ende. Die Zahl unserer Gegner ist gestiegen, nicht aber ihre Aussicht auf den Endersfolg. Rumänien hat Ihr im Vorjahr niedergeworfen, das russische Reich erhebt sich von neuem unter Euren Schlägen. Beide Staaten haben ihre Haut für fremde Interessen zum Markt getragen und sind am Verbluten. In Mesopotamien habt Ihr dem feindlichen Aufsturm machtlos getrotzt. In gewaltigen Schlägen im Westen seid Ihr die Herzen der Lage gestiegen. Fest stehen Eure Linien, die die teure Heimat vor den Schrecken und Verwüstungen des Krieges bewahren. Auch meine Marine hat große Erfolge erungen. Sie hat den Feinden die Herrschaft zur See freitig gemacht und bedroht ihren Lebensnerv. Fern der Heimat hält eine kleine deutsche Truppe deutsches Kolonialland gegen vielfache Übermacht. Auf Eurer und unserer treuen Bundesgenossen Seite werden auch im nächsten Kriegsjahr die Erfolge sein. Und wird der Endsieg bleiben! Bewegtens Herzens danke ich Euch in meinem und des Vaterlandes Namen für das, was Ihr auch in dem letzten Kriegsjahr geleistet habt. Mit Ehrfurcht gedenken wir dabei der tapferen Gefallenen und Verstorbenen, die für des Vaterlandes Ehre und Sicherheit dahingegangen sind. Der Krieg geht weiter. Er bleibt uns aufgezungen. Die Kämpfe für unser Dasein und unsere Zukunft mit stabiler Entschlossenheit und nie wankendem Mut. Mit wachsender Aufgabe wächst unsere Kraft. Wir sind nicht zu besiegen. Wir wollen siegen!

Gott der Herr wird mit uns sein.

Im Felde, 1. August 1917.

gez. Wilhelm I. R.

Der Kaiser an die Helden von Deutsch-Ostafrika.

Seine Majestät der Kaiser hat an den Kommandeur der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika Obersten v. Lettow-Vorbeck nachstehende Order gerichtet:

Den Eintritt in ein neues Kriegsjahr will Ich nicht vorbegehen lassen, ohne Ihnen, Mein lieber Oberst, und Ihren braven Truppen erneut Meinen Dank und Meine uneingeschränkte Anerkennung für Ihr heldenmütiges Verhalten auszusprechen. Geführt durch den Geist der Pflichttreue haben Sie unerschrocken und zuversichtlich Mutes den ungleichen Kampf aufgenommen und drei Jahre lang mit nie ermattender Tapferkeit Ostafrika verteidigt. Die vielen siegreichen Schlachten und Gefechte haben Mir bewiesen, daß in schicksalsschwerer Stunde der richtige Mann an richtiger Stelle stand.

In treuer Gemeinschaft mit Meinem Gouverneur und der gesamten Bevölkerung des Schutzgebietes konnten Sie den gewaltigen Anforderungen der bitteren Notwehr trotz schwerer Entbehrungen gerecht werden und drei schwere Jahre eines aufregendsten Kampfes unter Ärafraka heißer Sonne durchhalten. Sie und nimmermehr erwartete die Welt, was Ihre eiserne Willenskraft ermöglicht hat.

In Treue und mit stolzer Bewunderung gedenkt heute an der Schwelle des neuen Kriegsjahres mit Mir das dankbare Vaterland seiner fernan Gelben und ihres feggewohnten Führens, deren stille Pflichterfüllung stets ein leuchtendes Beispiel in der Geschichte des Krieges bilden wird. Gott möge Ihre Waffen weiter segnen!

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1917.

gez. Wilhelm.

Die Worte Oberstleutnant Aertker, die der Kaiser beim Eintritt in das vierte Kriegsjahr an den Obersten von Lettow-Vorbeck richtete, werden im gesamten deutschen Volk ein freudiges Echo finden. Nur wenig hören wir von dem Leben jener Helden, die draußen noch immer gegen jene übermächtige Feindmacht kämpfen. Nur wenig erfahren wir von den Mühsalen und Entbehrungen, die der Krieg in den Tropen, das Marschieren, Kämpfen und Lagern im sonnenbrügelhaften und doch nachts so bitter kalten ostafrikanischen Busch mit sich bringt. Und noch weniger erfahren wohl jene, die in stiller Pflichterfüllung, mit eiserner Willenskraft den aufgezwungenen Kampf kämpfen, von dem Schicksal ihres Heimatlandes. Aber sie kämpfen unverzagt im ungleichen Kampf, verteidigen jeden Zoll ostafrikanischen Bodens wie ihre Heimat. Sie wissen, daß es um mehr geht als um ein paar Meilen Land; sie wissen, daß sie den letzten Rest deutschen Besitzes in Übersee verteidigen, den unsere Feinde trotz aller Anstrengungen noch 3 Jahren noch nicht erobern konnten.

Wie oft schon glaubte man im feindlichen Lager, die Widerstandskraft unserer Ostafrikaner sei gebrochen! Als Emuts, der bis vor Jahresfrist die Operationen gegen Deutsch-Ostafrika leitete, nach Ostafrika zurückkehrte, verkündete er lautem Jubel, die Arbeit sei jetzt getan! Wie oft man davon überzeugt war, beweist die von unseren Feinden selbst zugegebene Tatsache, daß man bereits daran ging, ganze Truppenverbände aufzulösen und Kriegsmaterial zurück nach Europa zu bringen. Aber der Jubel war verfrüht. Unsere Feinde erfahren bald nicht nur von der Widerstandskraft, sondern auch von dem Offensivgeist, der heute noch unsere ostafrikanischen Truppen besetzt.

Nicht als eine blutige Niederlage haben sich in der Zwischenzeit die angreifenden Engländer, Belgier und Portugiesen geholt, und nicht selten wurden sie durch unerwartete Angriffe unserer Ostafrikaner in der unangenehmsten Weise überrascht. Noch heute haben deutsche Truppen den Norden des portugiesischen Kongo besetzt.

Die Toten, die Oberst v. Lettow-Vorbeck, unterstützt von dem Gouverneur, der es in glänzender Weise verstanden hat, die natürlichen Hilfsquellen des Landes in den Dienst der Kriegsführung zu stellen, mit seinen Afrikanern vollbringt, werden erst später voll gewürdigt werden können. Das Eine aber wissen wir heute schon: der Widerstand, den sie dort nun schon drei Jahre gegen vielfache feindliche Übermacht leisten, wird nicht vergebens gewesen sein. Von dem afrikanischen Kontinent wird Deutschland sich nicht verdrängen lassen.

Die Übereinstimmung mit der Reichstagsfundgebung.

Berlin, 1. Aug. (ab.) Die „Post“ sagt zu dem Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk: Die Worte des Kaisers enthalten keine Auffassung über den Sinn und die Ziele des Krieges, die, wie nicht anders zu erwarten war, sich mit den Übereinstimmenden Fundgebungen der Reichstagsmehrheit und des Reichstags deckt. Dem Feind ist angesichts dieser Fundgebung der letzte Schatten einer Möglichkeit genommen, an dem einheitlichen Willen Deutschlands zu deuteln und zu drehen. Volk, Kaiser und Regierung sind einig.

Der erste englische große Ansturm abge schlagen.

Weitere Erfolge beiderseits des Dnjestr und Pruth.

W. T.-B. Berlin, 31. Juli, abends. (Amtlich.) Der heute in Flandern auf 25 Kilometer breiter Front beiderseits von Ipern vorbrechende erste Ansturm des englischen Heeres ist abge schlagen. Nach wechselvollen erbitterten Großkämpfen hat der mit überlegenen Kräften tief geliedert angreifende Feind sich mit dem Besitz von Trichterstellungen in unserer Abwehrzone begnügen müssen. Am Chemin des Dames brachte ein kraftvoller Angriff wichtige Höhenstellungen bei Cerny und über 1500 Franzosen als Gefangene.

Im Osten weitere Kampferfolge auf beiden Ufern des Dnjestr und Pruth sowie in den Wald-

Die Schlacht in Flandern.

Französische Funkprüfungen über den Chemin des Dames.

W. T.-B. Berlin, 31. Juli. An der flandrischen Front erkannte am 31. Juli die Infanterieschlacht. Die starke deutsche Gegenwirkung, die zahlreiche englische Batterien außer Gefecht setzte und den Engländern schon in den Vorbereitungsphasen der flandrischen Schlacht schwere Verluste zufügte, suchte die britische Heeresleitung durch äußersten Einsatz ihrer Geschütze und Kriegsmaterialreserven auszugleichen. Immer neue Batterien wurden in den Kampf geworfen, während die englischen Fluggeschwader das äußerste daran setzten, durch Aufklärungs- und Bombenflüge die beginnende Offensive vorzubereiten. Nachdem das englische Artilleriefeuer die ganze Nacht vom 30. zum 31. mit äußerster Festigkeit angehalten, ging es um 5 Uhr vormittags zwischen Ebenstroote und Eps zum stärksten Trommelfeuer über. Um 6.30 Uhr brach die englische Infanterie auf der ganzen Front mit starken Massen vor. Die Schlacht ist voll entbrannt.

Im Artois hielt das Artilleriefeuer in der bisherigen Stärke an. Englische Angriffsversuche wurden durch Gegenfeuer niedergehalten. An der Aisnefront führte der neue Angriff vom 30. Juli zu weiteren vergeblichen schweren Opfern der demoralisierten französischen Infanterie. Durch einen verdammtlichen Funkprüfungen aus Lyon vom 30. Juli, 10 Uhr vormittags, suchte die französische Regierung die öffentliche Aufmerksamkeit von diesem neuerlichen Mißerfolg abzulenken, indem sie zum hundertsten Male die Gefangenen und die Geschütze aus den Kämpfen vom April und Mai in übertriebener entstellter Weise veröffentlicht. Wie außerordentlich die deutschen Gegenangriffe an der Aisnefront, die längs des ganzen Chemin des Dames die Franzosen aus der Rolle des Angreifers in die des Verteidigers gedrängt haben, die französische öffentliche Meinung erregt haben müssen, ging aus neueren Ausführungen des gleichen Funkprüfungen hervor. Die Franzosen versetzten sich zu der verblüffenden Behauptung, daß der Chemin des Dames ein zweites Verdun geworden sei. Bisher war man wenigstens in Deutschland der Meinung, daß die Deutschen sich am Chemin des Dames in der Verteidigung befanden und daß im Gegenteil die Franzosen hier am 10. April beachtlichen, die deutsche Front zu durchstoßen und mit einer gewaltigen Offensiv die besetzten Gebiete zu befreien und bis an den Rhein vorzurücken.

Die deutschen Gegenangriffe hatten lediglich den Zweck, einzelne wichtige Geländepunkte, die in den ersten Angriffstagen verloren gegangen waren, zurückzuerhalten. In wie hohem Maße dieser Zweck erreicht wurde, beweist nichts besser als die offizielle französische Auslassung, die die Frühjahrschlacht an der Aisne ein zweites Verdun nennt. Auch die Angaben über die deutschen Verluste werden kaum Eindruck machen, da von 71 deutschen Divisionen, welche der französische Funkprüfungen als an der Aisne und in der Champagne eingesetzt enthält, 120 französische Divisionseinheiten gegenüberstehen, welche in den schmerzhaft blutigen französischen April- und Maiangriffen größtenteils völlig zusammengeschossen waren.

Rußland.

Nur noch ein Tagesmarsch von Tschernowik.

Ein Drittel der Bukowina bereits befreit.

W. T.-B. Wien, 31. Juli. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Nordwärts Skala ist zwischen Brucz und Dnjestr bis auf eine kleine Ue von 12 Kilometer Breite und etwa 15 Kilometer Tiefe alles Land in unserer Hand. Unsere Truppen stehen nunmehr einen starken Tagesmarsch westwärts von Tschernowik. Auch von Süden her setzt die Umfassung der Verbündeten ein. Die aus den Waldkarpaten vordringenden österreichischen und ungarischen Truppen kommen allmählich aus den schwierigen Geländebedingungen des Mittelgebirges in die günstigeren des Berg- und Hügellandes, was ein rasches Fortschreiten der Operationen ermöglichen wird. In Bzynik erbeuteten wir 6 Lokomotiven und 9 hauptsächlich mit technischem Material beladene Eisenbahnwagen. Wenn auch der Feind in der Bukowina mit großer Zähigkeit und Hartnäckigkeit Widerstand zu leisten versucht, so ist es doch dem Heldennut der vorkämpfenden Heereskörper der Verbündeten gelungen, nahezu ein Drittel des Landes der Fremdherrschaft zu entreißen. Die keinen Erfolge der Rumänen im Besskyer Gebirge können weder den günstigen Verlauf der Operationen in der Bukowina hemmen, noch die Stellungen der in Rumänien stehenden Armee gefährden.

Das Schicksal der flüchtenden Russen.

Haag, 1. Aug. (ab.) Der „Times“-Korrespondent der 7. russischen Armee meldet, daß die Panik unter den zurückweichenden russischen Truppen mit Leidlos unterdrückt wurde. Drei Divisionen Kavallerie haben sich hinter der Front aufgestellt und schießen jeden Ausreißer ohne Erbarmen nieder. Auffallend sei es, daß die roten Fahnen

und die roten Unterscheidungszeichen auf den Uniformen, die die revolutionär-demokratischen Soldaten seit der Revolution trugen, ganz verschwunden sind.

Kornilows Blutgericht an den Flüchtlingen.

— Amsterdam, 31. Juli. (Ab.) Der „Comps“ berichtet: Kornilows strenge Maßnahmen gegen die Flüchtlinge in der Krimee finden allgemein Beifall. Er läßt die Ausreißer in Massen hinrichten.

Ein schwedisches Urteil über Kerenskis Bluttat.

— Christiania, 29. Juli. (Ab.) „Sozialdemokraten“ schreibt, die Militärdiktatur in Rußland werde zwar von vielen mit großer Befriedigung begrüßt, es sei aber fraglich, ob es Kerenskis gelingen werde, mit Eisen und Blut die Disziplin wiederherzustellen und die Revolution zu retten. Im Gegenteil deute vielerlei an, daß die Absicht nicht erreicht werde, weil ein Bluttatort nicht das richtige Mittel sei. Zu befürchten sei vielmehr, daß dies die von den Sozialisten angestrebte Gegenrevolution hervorgerufen würde oder aber die reaktionären Mächte Bind in die Segel bekämen. Deshalb verfolgten die Sozialdemokraten der ganzen Welt die russischen Ereignisse mit großer Bekümmernng. Nur ein rascher allgemeiner Friede könne jetzt die russische Revolution davor retten, in einer neuen unfreien Autokratie zu enden.

Der Kaiser an der kurländischen Front.

W. T.-B. Berlin, 31. Juli. Der Kaiser begab sich heute im Kraftwagen von Riga nach Libau.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

W. T.-B. Wien, 31. Juli. Amtlich verlautet:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Weiterhin des Casinu-Tales griff der Feind zu wiederholten Malen mit starken Kräften an. Nördlich des Tales wurde er verlos abgeschlagen. Auf den südlichen Höhen bemächtigte er sich unserer vorbereiteten Gräben. In der Gubowina leisteten die Russen auch gestern mehrfach erheblichen Widerstand. Die verbündeten Truppen bringen kämpfend östlich der Linie Jakobow-Fundul-Koldobi-Schipsch vor. Die über Ruzh hinausrückenden Divisionen gewannen den obersten Sereth. Zwischen Putna und dem Dnjestr wurde der Feind in heftigen Kämpfen aus seinen Stellungen östlich von Sniatyn und südöstlich von Zaleszczyki geworfen. Bei Strahne nördlich des Dnjestrs stürmten osmanische Regimenter in bewährter Tapferkeit die feindlichen Linien. Am Jhrucy erzwangen sich österreichisch-ungarische und deutsche Truppen auf 50 Kilometer Frontbreite an zahlreichen Punkten den Übergang auf das Ostufer. In Böhmen erfolgreiche Stoßtruppunternehmungen.

Italienischer u. südbölicher Kriegsschauplatz
Richts Neues. Der Chef des Generalstabes.

Der Tauchbootkrieg.

Weitere 26 000 Tonnen!

W. T.-B. Berlin, 31. Juli. (Drahtbericht. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden in den nördlichen Sperrgebieten wiederum 26 000 Brutto-Register-tonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befinden sich zwei bewaffnete englische Dampfer; einer davon, ein Passagierdampfer, der nach Angabe der Leute, in den Rettungsbouten „Uruguaya“ (10 537 Tonnen) heißt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein englisches Kriegsschiff vernichtet.

W. T.-B. London, 31. Juli. Die Admiralität meldet: Das englische Kriegsschiff „Ariadne“ ist torpediert und gesunken. Alle Offiziere und Mannschaften sind gerettet, außer 33 Mann, die infolge der Explosion getötet wurden.

Weitere Versenkungen.

W. T.-B. Kopenhagen, 31. Juli. Das Ministerium des Äußern gibt bekannt: Der dänische Dampfer „Rigmo“ ist am 29. Juli auf der Reise von Göteborg nach Rouen mit Stückgut versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet und in Bergen gelandet worden.

W. T.-B. Rotterdam, 1. Aug. (Drahtbericht.) Der „Roosbeke“ meldet: Der gestrandete norwegische Dampfer „Currier“ gilt als verloren. — Der Dampfer „Asturiano“ aus Vigo, ein Schiff von 2333 Tonnen, ist gesunken. — Der englische Segler „Egesirior“, der englische Dampfer „Rahmani“ (2061 Tonnen) und der englische Dampfer „Thrasiboulos“ (2372 Tonnen) sind gesunken.

W. T.-B. Bergen (Norwegen), 31. Juli. Der Dampfer „Cairo“ aus Bergen ist nachmittags 20 Seemeilen von Solingraa torpediert worden. Ein Fahrgast und ein Matrose sind umgekommen.

Das englische Kriegsziel.

Balfour als Wortführer der britischen „Selbstlosigkeit“.

W. T.-B. London, 31. Juli. (Unterhaus.) Bryce und Roel Bugton forderten eine deutlichere Erklärung über die Politik der Regierung hinsichtlich der Amerikaner. Balfour erwiderte, er halte eine ausführliche Erklärung nicht am Platze. Der allgemeine Grundsatz, der die englische Politik leite, sei durch den früheren und jetzigen Premierminister und den früheren Staatssekretär des Auswärtigen ausgesprochen worden. Über die allgemeinen Grundsätze, die die Minister seit August 1914 geteilt hätten, könnten wohl nicht viele Zweifel bestehen. Wie man diese Grundsätze anzuwenden habe, hänge von den Umständen komplexer Natur, von den Vorgängen in den Ländern der Alliierten und den Maßnahmen der Gegner, von dem Kriegsglück und den Veränderungen in den militärischen und maritimen Verhältnissen der Welt ab. Wie könne man daher Einzelheiten geben und das Werk der künftigen Friedenskonferenz vorweg nehmen? Jede Er-

klärung des verantwortlichen Ministers sei eine Art Bürgschaft über den bis ins einzelne bestimmten Kurs, den die Regierung innehalten müsse, bis die Zeit für den endgültigen Beschluß läme. Es sei sehr gefährlich, solche in dieser Weise zu behandeln. Man könne schwierige Probleme nicht in dieser Weise auffassen. Niemand könne voraussehen, in welchem Zustand die Welt sich befinden werde, wenn diese Probleme zur Entscheidung kommen. Balfour erinnerte, daß die Debatte damit begonnen habe, nach welchen Methoden Österreich-Ungarn zu behandeln sei. Er fuhr fort: Wir wünschen, daß die Nationen, aus denen dieser heterogene Staat zusammengesetzt ist, in die Lage komme, auf eigenen Füßen ihre eigene Zivilisation zu entwickeln und die Bahn zu bestimmen, in der ihre Entwicklung stattfinden soll. Das sei das allgemeine Prinzip. Die Zeit sei nicht dazu angetan, daß ein Minister des Äußern sich mit Friedensverhandlungen beschäftige. Wie jedermann weiß, fuhr Balfour fort, dachten wir, als wir in den Krieg eintraten, hauptsächlich nur an die Notwendigkeit, Belgien zu verteidigen und zu verhindern, daß Frankreich vor unseren Augen gerschmettert würde. Diese beiden Motive führten uns in den Krieg, und wir hatten damals nicht den geringsten Gedanken an die großen Probleme, die der Verlauf des Kriegs vor unseren Blicken eröffnete. Nur das war klar, daß wir nicht aus selbstlichen Gründen in den Krieg gingen. Wir hören wieder und immer wieder die Phrase: „Keine imperialistische Politik, keine Kriegsentzündung!“ Wir gingen gewiß nicht für imperialistische Ziele, oder um eine Kriegsentzündung zu bekommen, in den Krieg. Wir taten es und blieben dabei, um Ziele zu erreichen, an deren Selbstlosigkeit niemand, der die öffentliche Meinung Englands kennt, zweifeln wird. Deshalb brauchen wir von diesem Gesichtspunkt nichts aufzugeben. Wir befinden uns notwendig in einer anderen Lage, als diese unserer Verbündeten, keinesfalls deshalb, weil keinem britischen Staatsmann, zu welcher Partei er auch gehöre möchte, niemals der Gedanke kommen konnte, in diesen Krieg zu gehen, um die britischen Besitzungen auf dem europäischen Festland zu vergrößern. Das gibt uns zu Amerika eine Stellung, die schwerlich die eines der anderen kämpfenden Völker für sich in Anspruch nehmen könnte. Es wäre unweise, die Zukunft vorherzusagen zu wollen. Wir alle wünschen das selbe. Wir alle wünschen, daß Europa aus diesen Kämpfen mit weniger Konfliktsstoffen hervorgeht, die die Menschheit trennen und die als beständige Reizmittel auf den nationalen Stolz, den Ehrgeiz und die Eitelkeit wirken. Wir wünschen, die Aussicht auf einen künftigen Krieg zu verringern, indem wir die Zahl der Ursachen verringern, welche die Nationen zu Kriegen treiben. Wir sind alle der Meinung, daß wir der Ausführung dieses Gedankens erheblich näher kommen, wenn wir die berechtigten nationalen Bestrebungen befriedigen. Balfour erklärte weiter, er könne es nicht verstehen, wie man, nachdem man Frankreich in all diesen Kriegsjahren unterstützt und an Frankreich geglaubt habe, darin zweifeln könne, daß man fortfahren müsse, Frankreich zu unterstützen, an Frankreich zu glauben und ihm zu helfen, wieder das zu werden, was es vor dem Angriff im Jahre 1870 gewesen ist. Elsass-Lothringen sei gewaltsam von Frankreich losgerissen worden. Seit 1870 aber hat auf beiden Seiten der leidenschaftlichste Haß noch einer Wiedervereinigung keinen Augenblick aufgehört. Wenn wir nach diesem Krieg die europäische Karte verbessern wollen, so wünschen wir eine Karte von längerer Dauer, als sie ein Kongreß je geschaffen. Denn könne jemand zweifeln, daß die Rückgabe des Gebiets, welches Frankreich vor 40 Jahren gewaltsam geraubt wurde, eine notwendige Gebietsveränderung sei? Diese Frage gehört zu einer anderen Kategorie, als die bedeutenden und sogar vitalen Spekulationen über die östlichen Teile des europäischen Festlandes. Die Lösung dieser Frage scheint mir ganz selbstverständlich, und es ist jedenfalls meine persönliche Überzeugung, daß, da Frankreich für Elsass-Lothringen kämpft, wir es unterstützen sollen. Frankreich kämpft natürlich nicht für Elsass-Lothringen allein, sondern geradezu um seine Existenz. Aber dieser Kampf, der ihm aufgezwungen wurde, schließt dieses andere Problem ein. Ich sage also, daß, wenn wir entschlossen sind, zu verhindern, daß Frankreich zerschmettert wird, es darin eine Ergänzung findet: Wenn wir auch glauben, daß der Krieg glücklich ausgeht, haben wir doch ein großes Interesse daran, daß das berechtigte Streben Frankreichs nach Wiederherstellung seines früheren Bestandes erfüllt wird. Niemand kann zweifeln, daß die heute erörterten Fragen alle Staatsmänner Europas und Amerikas beschäftigen. Es ist ein Gedanke, der die ganze zivilisierte Welt so sehr beschäftigt, daß er andere Interessen verdrängt. Ich halte es daher für eine Torheit, daß eine Versammlung wie die unserer, eine Entscheidung für dieses Problem stellen soll. Man muß seine Hoffnungen und Meinungen über diese höchst wichtigen Fragen mit der nötigen Vorsicht äußern. Man muß die Hoffnung aussprechen, daß das Interesse, welches wir alle in einem beispiellosen Grad an diesem Problem nehmen, niemals die Form annehmen wird, von der Regierung zu verlangen, sich im einzelnen über künftige Abmachungen auszulassen, die weder von unserer Regierung, noch von der Regierung eines anderen einzelnen Staats allein abhängen.

Wie das Gleichgewicht der Kräfte sein muß,

wenn es zu ersten Erörterungen über den Frieden kommt, wird nicht allein von den Spekulationen oder den Wünschen einzelner, sondern von den besonderen Wünschen dieser oder jener Nation abhängen. Es ist unmöglich, zuversichtlich vorherzusagen, wie und in welcher Form das Ziel jener Kräfte schließlich die Schicksale der Menschheit formen wird. Von der Regierung zu verlangen, sich bestimmt festzulegen, was wir fordern werden und müssen, oder was wir wünschen würden, oder was uns gleichgültig sein würde die Ziele zu klassifizieren und die Anstrengungen zu bezeichnen, die wir zur Erreichung jedes einzelnen dieser Ziele anstreben wollen, heißt, von der Regierung zu verlangen, einen Weg einzuschlagen, den keine Regierung mit Erfolg einschlagen kann. Wir haben es mit viel zu großen und viel zu verwickelten Verhältnissen zu tun, als daß wir das können. Dagegen haben wir der Welt klar zu machen, daß wir nicht um des Kampfes willen kämpfen. Wir wünschen den Frieden ebenso ernstlich, wie irgend eines der Staatswesen, die jetzt unter den Verlusten, Lasten und Tragödien des Krieges leiden. Der Frieden, den wir wünschen, ist ein

Frieden, der nicht nur dauern soll, bis die Völker die Schrecken und die Erschöpfung halb vergessen haben, sondern ein Friede, der, wie wir hoffen, zum Teil in dem Wachstum einer nationalen Moralität beruhen wird, zum Teil in der Bedeutung der internationalen Beziehungen, die einen überflüssigen Bruch des Weltfriedens zu einem Verbrechen stampeln werden, für das der Verbrecher bestraft wird. Ferner muß es ein Friede sein, der eine derartige

Änderung der politischen Lage in Europa

hervorbringt, daß ein Gleichgewicht der Mächte in seiner früheren Bedeutung nicht mehr besteht, sondern daß eine derartige Regelung der Staatengemeinschaft Europas geschaffen wird, die es dem Aufsteiger schwer macht, den Boden zu finden, in dem er seine Ungleichheit ausstreuen kann. Wie dies erreicht werden kann, und wie wir mit den großen alten Monarchien, wie Österreich, handeln müssen, und wie Österreich und Deutschland ihre eigenen inneren Fragen zu behandeln haben, darüber kann ein erfolgreicher Gedankenaustrausch in diesem Hause im jetzigen Stadium des Kriegs nicht stattfinden.

Ein Wort über die Demokratisierung Deutschlands!

Wir alle hoffen, daß die Autokratie in Deutschland einer freien Regierung und parlamentarischen Institutionen, wie wir sie unter parlamentarischer Verfassung, Platz machen wird. Es ist von maßgebender Seite erklärt worden, daß es schwer sei, über einen dauernden Frieden zu verhandeln, wenn man es nicht mit einem Gemeinwesen zu tun hat, das auf dem Willen des Volkes beruht und das nicht durch die finsternen Pläne seiner Weltbeherrscher forciert ist. Aber das bedeutet nicht, daß jemand so töricht sein kann, anzunehmen, daß man Deutschland von außen her eine Verfassung auferlegen könne. Deutschland muß sein Heil selbst suchen. Die Nationen müssen ihre Freiheitspläne selbst suchen. Aber wenn das wahr ist, daß die große Macht des deutschen Imperialismus auf den Glauben beruht, daß Deutschland nur unter dem imperialistischen System ein großes und mächtiges Reich sein kann, dann kann leicht das imperialistische System, das nicht zum Triumph führt, zu einem unvermeidlichen, zu einem großen Mißgeschick führen. Die Ideen, die 1848 einen so mächtigen Ausdruck gefunden haben und die alle deutschen Denker länger als eine Generation bis zur Herrschaft Bismarcks besetzten, können dann mit neuem Glanz und neuer Kraft wieder aufleben, und dann wird Deutschland mit seiner Macht und Organisation und seiner ganzen ererbten Bildung an der Seite der Nationen stehen, die vor dem Kriege sich kaum vorstellen konnten, wie ein Weltkrieg dieser Art absichtlich provoziert werden konnte, um die kommerziellen und politischen Interessen eines Staatswesens zu fördern. Wenn Deutschland in dieser Hinsicht das Niveau der Vereinigten Staaten und Großbritannien erreicht hat, darf man hoffen, daß jedesfalls einer der Friedensstörer der europäischen Geschichte ausgeschaltet ist. Ich weiß nicht, ob, wenn man auf die innere Lage Deutschlands blickt, so weit es augenblicklich möglich ist, die Atern, von denen ich gesprochen habe, sich tatsächlich in der Weise abspielen werden, daß sie zu der Hoffnung berechtigen, daß wir es selbst erleben werden. Ich bin sicher, wenn es nicht dazu kommt, es auch keine Sicherheit für Europa werden wird. Ich glaube nicht, daß der europäische Frieden gesichert werden kann, ehe Deutschland nicht machtlos oder freigemacht wird. Nichts ist mir deutlicher als das, daß, wenn wir jene Politik ausführen werden, es unsere unmittelbare Pflicht ist, nicht zu erörtern, welche Friedensbedingungen wir im einzelnen wünschen werden, wenn der Krieg zu Ende ist, sondern den Kampf mit aller verfügbaren Energie fortzusetzen.

Wenn dieser Krieg mit einem deutschen Frieden endet, so wird der deutsche Friede nur ein Vorbild zu einem neuen Kriege sein.

Wenn der Krieg mit einem Frieden endet, der sich dem Gewissen Amerikas und Großbritanniens empfiehlt, so würde es ein Friede sein, der schließlich wahrscheinlich Deutschland ebenso zum Segen gereichen wird wie der übrigen Welt. Aber jedesfalls würde es ein Friede sein, der nicht für die Lebenszeit derjenigen Generation vorhilt, die diesen furchtbaren Krieg begonnen hat, sondern der dauert, bis wir das Stadium einer internationalen Entwicklung erreicht haben, die eine Wiederholung dieser Schrecken für unsere Kinder undenkbar macht.

Die Anklage des Kanzlers.

Ein schweizerisches Urteil.

W. T.-B. Bern, 31. Juli. Das „Berner Intelligenzblatt“ schreibt: Die Enthüllung des neuen Reichskanzlers deckt nun die Karten der französischen Geheimdiplomatie auf. Es sind schwere Anklagen gegen die Regierung Poincaré und Briand sind vor dem neutralen Ausland, Amerika und dem eigenen Lande, das sicher von solchen Anklagen nichts wissen will, schwer kompromittiert. Hat England, hat Italien etwas von diesem Verzuge gewußt und ihm zugestimmt? Wenn ja, dann müssen auch diesen beiden Staaten Konzeptionen eingeräumt worden sein. Dann würde aber dieser Weltkrieg ein ganz anderes Gesicht, auch in den Augen der französischen Sozialisten, bekommen. Falls diese Enthüllungen des Reichskanzlers voll und ganz der Wahrheit entsprechen und in das französische Volk und in die Schützengräben dringen, und sie werden es, so wird es mit dem Kriegswillen Frankreichs bergab gehen. Die Rinderheit der Sozialisten wird mehr Anhänger gewinnen. Der Soldat an der Front wird sich sagen: Ich schlage mich also nicht für die Freiheit des Landes, sondern für Eroberungsziele. Und die Wirkung auf Amerika und auf Wilson, der ja ein ausgesprochener Pazifist ist und als solcher jede Anexion, die stets die Keime zu künftigen Kriegen in sich schließt, ablehnt? Heiße müssen wir es erleben, daß das erstköpfigste Frankreich, d. h. seine offenbar noch nicht erschöpfte Regierung, auf diesem verbrecherischen Weg der Eroberungspolitik weitermarschieren will. Carlson hält in England eine anexionistische Rede, Sonnino bricht dem italienischen Imperialismus in Albanien Bahn, Poincaré vereinbart mit der russischen Regierung Eroberungspläne. Das ist die Entente, die die Völker erschrecken und den deutschen Militarismus bekämpfen will. Bei aller Sympathie für Frankreich, England und Italien wird für solche imperialistischen Tendenzen die neutrale Schweiz, die nur an einem baldigen und dauerhaften Frieden interessiert ist, kein Verständnis zeigen.

Zur Bekämpfung der Felddiebstähle

ist eine verstärkte Ueberwachung der Feldgemarkung bei Tag und bei Nacht angeordnet worden.

Das Betreten der Felder und Feldwege, Wiesen und Gärten zur Nachtzeit von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens ist für jedermann verboten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Wiesbaden, den 30. Juli 1917.

Der Oberbürgermeister.

Vom 1. bis 25. August Sprechstunden nur abends von 8-9 Uhr

E. Diefenbach Dentist

Kaiser-Friedrich-Ring 3.

Creme „Idea“
zur rationellen Zahnpflege,
lose angewogen.
Parfümerie Miffaetter,
Ede Lang- und Hebergasse.

Parfettwachs,
weiß und gelb, beste Qualität,
A. A.-Seife,
A. A.-Seifenpulver
empfiehlt
Gustav Erkel,
C. W. Poths Nachf.

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,
vom einfachsten bis zum
allerfeinsten Genre.

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.

Wiesbadener
Bestattungs-Institut
Gebr. Hengebauer
Dampf-Schreineri.
Gegr. 1886. 553
Telephon 411.

Sargmagazin und Büro
Schwalbacherstr. 36.
Lieferanten des Vereins
für Feuerbestattung.
Uebernahme von Ueber-
führungen von und nach aus-
wärts mit eig. Leichenwagen.

Schwarze Kleidung
als Spezialität der Firma
stets in großer Vielseitigkeit
auf Lager.
Bestellungen werden sofort erledigt

S. GUTTMANN
Telefon 6365

Harte Haut. Dedurin hilft über Nacht. In harten Fällen 3-4 Nächte. Erfolg garantiert. Rück-
abnahmen weise zurück. Niederlage:
Schäferhof-Apothek, Langg. 11. 666

Heute früh entschlief sanft nach 5 monatlichem Kranken-
lager, wohlberesenen mit den hl. Sakramenten, unser geliebter
Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Franz Vogts
im vollendeten 42. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:
**August Vogts u. Frau,
Therese, geb. Rothke
Maria Vogts
Jans Vogts, Neffe.**

Wiesbaden, Erfurt, den 31. Juli 1917.
Kaiser Friedrich-Ring 36

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 2. August, nachm.
3¹/₂ Uhr, vom Südfriedhof aus statt. Die Exequien werden am
gleichen Tage, vorm. 8 Uhr, in der Dreifaltigkeitskirche gehalten.

Verwandten Freunden und Bekannten die schmerzliche
Nachricht, daß am 30. Juli mein innigstgeliebtes Kind, mein
liebes Brüderchen

Ernstchen
und am 31. Juli auch mein innigstgeliebter Mann, meines Kindes
trauforgender Vater,
Herr Ernst Klapper
Bäckermeister,
beide nach kurzem, schwerem Kranksein sanft dem Herrn ent-
schlafen sind.

Die tieftrauernde Gattin:
**Auguste Klapper, geb. Arhelger
und Töchterchen Emmachen.**

Wiesbaden, Obbenstr. 6, den 1. August 1917.
Die Beerdigung beider findet Freitag nachm. 3¹/₂ Uhr
von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Danksagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem
Heimgange unseres lieben, teuren Entschlafenen sagen Allen
herzlichsten Dank

Wiesbaden, **Frau Helene Klopsch,
den 1. August 1917. Maria Klopsch.**

Danksagung.
Für alle die lieben Trostworte und vielen Blumen
beim Scheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir
hierdurch unseren herzlichsten Dank.

**Jena Becker
Robert Alexander Becker,
Dolmeischer, z. St. Worms a. Rh.**

Seidene
Wettermäntel
Neue Formen - Viele Farben
Alle Größen - Jede Freilage

Wetterfeste
Mantelseide
in allen Farben.

F. Hertz
Damen-Moda - Langgasse 20.

Prämiiert Gold-Medaille.

Paul Rehm, Zahn-Praxis
Friedrichstrasse 50, I.

Zahnschmerzbesetzung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren,
Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen
u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. — Telephon 3118.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS. 504

Hosenträger. Urtanb

Kräftige Feld-Hosenträger und
starke, selbstverfertigte Handschuhe u.
Mittelschuhe billigt bei
Fritz Strensch, Kirchgasse 50.

Gesuche, Eingaben,
Kellam. i. all. Fällen,
Schriftsätze an alle
Behörden fertigt mit
größtem Erfolg an:
Hans Gullik, Wiesbad., Rheinstr. 60.
Glanz. Dankschreib. u. gest. Einsicht!
Ausl. in Reichs- u. Unterstätt.-Sach.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß Montagmittag 5 Uhr mein
herzensguter Mann, unser lieber Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,
Herr Hugo Smith,
sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Maria Smith nebst Kindern.

Wiesbaden, den 31. Juli 1917.
Dambachtal 9.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt. — Blumen Spenden und Kondolenzbesuche
im Sinne des Verstorbenen dankend verboten. 771

Codes-Anzeige.

Heute nachmittag 8 Uhr entschlief meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter,
Großmutter, Schwester und Tante

Frau Katharine Maurer, Wwe.
geb. Pfeiffer

im Alter von 88 Jahren.

In tiefer Trauer:
**Eleonore Renker, geb. Maurer
Philipp Renker
Else Maurer, geb. Walther
und 3 Enkel.**

Wiesbaden, den 31. Juli 1917.
Rällesstraße 7, 1.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 2. August, vormittags 11 Uhr, von der Leichen-
halle des alten Friedhofes aus, auf dem Nordfriedhof statt.